

Hans Erni : ein grosser Luzerner und Weltbürger

Autor(en): **Brändlin, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fotos: Peter Lauth

Hans Erni: Ein grosser Luzerner und Weltbürger

Vergangenen März starb Hans Erni im Alter von 106 Jahren. Kurze Zeit vor seinem Tod besuchte Zenit den aussergewöhnlichen Künstler und Menschen in seinem Atelier in Luzern.

VON STEFAN BRÄNDLIN

Wenige Wochen vor seinem Tod hatte mich Hans Erni im intensiven Gespräch noch derart gefordert, dass ich froh war, als seine Frau Doris die Suppe und damit die Mittagspause ankündigte. Hans Erni hatte vor Energie und Leidenschaft gesprüht und hätte unseren Austausch wohl noch lange weitergeführt. Alles hatte damals darauf hingedeutet, dass

dieser aussergewöhnliche Mensch noch leben würde, wenn wir das Gespräch der hier nun vorliegenden Zenit-Sommer-Ausgabe im Rahmen unseres Themenjahrs «Kreativität» veröffentlichen würden. Es ist anders gekommen.

Hans Erni war ein grosser Luzerner. In seiner Bescheidenheit, seinem «Gräuel» vor Geburtstagsfeiern und vor viel Aufhebens hätte er dieser Aussage womöglich widersprochen.

Seine Tag für Tag neu gelebte und unter Beweis gestellte schöpferische Kraft, sein Weltruhm als Kunstmaler, Bildhauer, Lithograf und Gestalter von Theaterkulissen, Fresken, Medaillen oder von über 200 Briefmarken zeigen allerdings unmissverständlich, dass hier ein besonderer Mensch mit einer ganz eigenen «Schuhgrösse» am Werk war.

Und dieses einzigartige Gesamtwerk war nur die eine, öffentlich

sichtbare Dimension von Hans Ernis Persönlichkeit. Dahinter stand jener Mensch, welcher dieses reiche künstlerische Wirken überhaupt erst möglich gemacht und zeitlebens inspiriert hatte: Hans Erni als Kind eines Maschinisten und einer Bäuerin, aufgewachsen in einfachen Verhältnissen in entbehrungsreicher Zeit. Bis zuletzt dankbar für seine Lieblingspeise, eine warme Suppe, die schon in seinen Kindertagen während des Ersten Weltkriegs Körper und Seele genährt hatte. Als einer mit Bodenhaftung und gleichzeitig mit Weltbezug, der immer wieder Neues schuf, Grenzen sprengte und sein künstlerisches Wirken dabei stets als «Arbeit» und als «Aufgabe» verstanden hatte.

Bescheidenheit und weise Milde

Auch in Zeiten uniformen und ideo-

logisch einsilbigen Denkens ist sich Hans Erni treu geblieben. Im Künstlerischen genauso wie in anderen Lebensbereichen. So in seiner Überzeugung, dass der Mensch immer auch als Teil einer gemeinschaftlichen Betrachtung und Verantwortung gesehen werden sollte. Dass sich Erni dabei auch mit marxistischen Gedanken auseinandersetzte, ist ihm von einigen mächtigen Politikern übel genommen worden – sie haben grosse Aufträge verhindert und Erni an den Rand der Gesellschaft drängen wollen. Das ist ihnen nicht gelungen, und interessanterweise sprach der Künstler uns gegenüber milde und gelassen von diesen Ereignissen.

Diese Bescheidenheit und weise Milde waren – bei allem konsequenten Eintreten für eine lebenswerte

Welt – markante Wesenszüge von Ernis authentischer Persönlichkeit, genauso wie seine bis in die letzten Wochen seines Lebens nach Ausdruck drängende, fast ungestüme schöpferische Kraft. In Hörweite der Reuss aufgewachsen hat Erni den grossen Teil seines Lebens in Luzern verbracht, daneben auch viel Zeit etwa in Paris und Südfrankreich. Ernis Leitsatz lautete «Panta rhei – alles fliesst». Er besagt, dass Werden, Wirken und Wandel zum Leben gehören. Weltbürger Hans Erni blieb Luzern, seit je «Durchgangsland» nach Süden, allen Unkenrufen und Anfeindungen zum Trotz zeitlebens treu. Nun ist er mit 106 Jahren weitergezogen. Wir haben einen grossen Luzerner verloren. Sein Werk bleibt uns erhalten. Danke, Hans Erni. ■

Maler für das Gute im Mensch

Kreativität ist keine Frage des Alters. Jeder Mensch sei in seiner Eigenart kreativ, war der Luzerner Künstler Hans Erni überzeugt. Bis zu seinem Tod war er täglich in seinem Atelier anzutreffen und machte auf dem Papier dasjenige sichtbar, was die Welt noch nicht kannte. Der folgende Text ist eine Zusammenfassung des Gesprächs, welches wir mit dem Kunstschaffenden vor seinem Tod führten. Die Veröffentlichung erfolgt im Einverständnis mit seiner Familie.

DAS GESPRÄCH FÜHRTEN STEFAN BRÄNDLIN UND ESTHER PETER

Wenn der Luzerner Maler Hans Erni durch seine grossen lichtdurchfluteten Fenster in seinem Atelier im Erdgeschoss seines Hauses blickte, dann sah er stets etwas Neues, etwas anderes, etwas Einmaliges, etwas Besonderes. Für sein kreatives Wirken waren diese Anblicke wertvoll. «Bei der Kreativität geht es darum, jene Momente

festzuhalten, welche die Welt nicht kennt. Wenn mir dies mit meiner Arbeit gelingt, dann ist mein kreativer Wunsch erfüllt.»

Kreative Arbeit war für Hans Erni Lebenselixier. In Rente zu gehen, Bleistift und Kartusche für immer auf die Seite zu legen – für den 106-Jährigen undenkbar! Auch wenn die

Finger in den letzten Jahren knorriger und ungelinker wurden, sie leisteten immer noch Tag für Tag Unglaubliches. «Meine Frau schneidet und legt mir jeden Morgen neue Blätter bereit», sagte er, lacht und blickte seine Frau Doris an, mit der er seit 66 Jahren verheiratet war. Zurücklehnen, sich im Erfolg ausruhen